GENDER OPEN REPOSITORIUM

Die Prostituierte im 19. Jahrhundert. Zur Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache

Sabisch, Katja

2010

https://doi.org/10.25595/1077

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sabisch, Katja: *Die Prostituierte im 19. Jahrhundert. Zur Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 21 (2010) Nr: 1, 11-28. DOI: https://doi.org/10.25595/1077.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.7767/lhomme.2010.21.1.11

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Beiträge

Die Prostituierte im 19. Jahrhundert. Zur Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache

Katja Sabisch

„Nichts ist trügerischer als eine medizinische Thatsache", bemerkte Amédée Latour, Redakteur der Zeitschrift „Union médicale", im November 1851 in einem Brief an den berühmten Pariser Venerologen Philippe Ricord.[1] Schon lange suche er in seiner Laufbahn als Journalist die Kennzeichen einer Tatsache und habe selbst bei den größten Philosophen keine Aufklärung über ihre Definition gefunden. So sei er nun darauf beschränkt, eine Tatsache anzunehmen oder zu verwerfen – je nach der schwachen Leuchte seines Verstandes, gestand er Ricord geradewegs. Denn als Arzt und Wissenschaftler kenne dieser schließlich „die Zahl der Dummheiten und Irrtümer, die in der Medicin auf vermeintliche Thatsachen gegründet, schon in Umlauf gesetzt wurden". Und unverhohlen fügte Latour hinzu: „Die Syphiliographie liefert dafür die besten Belege."[2]

84 Jahre später dachte der polnische Mediziner und Wissenssoziologe Ludwik Fleck über die „Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache" nach und schien Latour beizupflichten. Denn er entschloss sich, seine Erkenntnistheorie anhand einer durch und durch syphiliographischen Tatsache zu entfalten: der Entstehung und Entwicklung der Wassermann-Reaktion, die seit dem Jahr 1906 als diagnostisches Testverfahren herangezogen wird, um die Syphilis im Blut von Kranken nachzuweisen. Durch eine kleinschrittige Analyse der zeitgenössischen serologischen Praktiken und einer gewissenhaften Lektüre der fachspezifischen Veröffentlichungen gelang Fleck

1 Venerologie bezeichnet die Lehre von den sexuell übertragbaren Erkrankungen. Da sich viele der klassischen Formen dieser Erkrankungen an der Haut manifestieren, war die Venerologie von jeher eine Domäne der Dermatologie.

2 Philippe Ricord, Briefe über Syphilis an Herrn Amédée Latour, Berlin 1851, 349.

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

sodann der Nachweis, dass wissenschaftliche Tatsachen eben nicht „etwas Feststehendes, Bleibendes, vom subjektiven Meinen des Forschers Unabhängiges“,[3] sondern vielmehr sozial und historisch begründet sind. „In der Naturwissenschaft gibt es gleichwie in der Kunst und im Leben keine andere Naturtreue als Kulturtreue“,[4] unterstrich Fleck dieses Ergebnis und fasste seine Überlegungen in der Lehre über das „Denkkollektiv“ und den „Denkstil“ folgendermaßen zusammen:

> Definieren wir ‚Denkkollektiv‘ als *Gemeinschaft der Menschen, die im Gedankenaustausch oder in gedanklicher Wechselwirkung stehen, so besitzen wir in ihm den Träger geschichtlicher Entwicklung eines Denkgebietes, eines bestimmten Wissensbestandes und Kulturstandes, also eines besonderen Denkstiles.*[5]

Fleck verabschiedete mit diesem Diktum nicht nur das „metaphysische Wesen“ der „objektive[n] Wirklichkeit“.[6] Es gelang ihm vor allem, die Lebenswissenschaften für wissenschaftstheoretische und -soziologische Analysen zu öffnen, da er ihre Beobachtungen und Erkenntnisse als theorie- beziehungsweise denkstilabhängig bestimmte. Niemand solle sich, betonte Fleck ausdrücklich, von den Naturwissenschaften einschüchtern lassen, und schon gar nicht die „soziologisch und humanistisch gebildeten Denker“. Denn gerade diese begingen einen „charakteristischen Fehler“: Sie hätten „allzu großen Respekt, eine Art religiöser Hochachtung vor naturwissenschaftlichen Tatsachen“.[7]

Der folgende Beitrag wird dem Fleck’schen Aufruf zur Respektlosigkeit entsprechen, indem er die Entstehung und Entwicklung der wissenschaftlichen Tatsache ‚Prostituierte‘ im 19. Jahrhundert nachzeichnet. Zwar existiert Prostitution als gesellschaftliches Faktum seit jeher, allerdings wurde sie erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem Forschungsgegenstand, der die sich ausdifferenzierenden Wissenschaften vom Menschen beschäftigte.[8] Daher gleicht die Tatsachenwerdung der Prostituierten nach

3 Ludwik Fleck, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv, Frankfurt a. M. 1980 (Orig. 1935), 2.

4 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 48.

5 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 54f, Hervorhebungen im Original; vgl. zur Anwendung der Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv Božena Chołuj Hg., Von der wissenschaftlichen Tatsache zur Wissensproduktion. Ludwik Fleck und seine Bedeutung für die Wissenschaft und Praxis, Frankfurt a. M. 2007, sowie Rainer Egloff Hg., Tatsache – Denkstil – Kontroverse: Auseinandersetzungen mit Ludwik Fleck, Collegium Helveticum, 1, Zürich 2005.

6 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 56.

7 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 65.

8 Zur Geschichte der Prostitution vgl. u. a. James N. Davidson, Kurtisanen und Meeresfrüchte. Die verzehrenden Leidenschaften im klassischen Athen, Berlin 1999; Regina Schulte, Sperrbezirke. Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt, Hamburg 1994; Sabine Grenz u. Martin Lücke Hg., Verhandlungen im Zwielicht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart, Bielefeld 2006. Zur Ausdifferenzierung der Wissenschaften im 19. Jahrhundert vgl. Rudolf Stichweh, Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen, Frankfurt a. M. 1984, sowie Wolfgang U. Eckart, Geschichte der Medizin, Berlin 2001.

Fleck einem erregten Gespräch, „wo mehrere Personen gleichzeitig miteinander und durcheinander“[9] reden. Im Falle der Verwissenschaftlichung der Prostituierten meint dies, dass sich unterschiedlichste Disziplinen an dem erregten Gespräch beteiligten. Wie Claudia Honegger in ihrer Studie „Die Ordnung der Geschlechter“ zeigt, bedurfte bereits die Entstehung und Entwicklung der wissenschaftlichen Tatsache ‚Weib‘ einer entschiedenen Interdisziplinarität; denn so unvollständig sich die Geschlechtsorgane präsentierten, so vollständig wurden Physiologie, Philosophie oder Anatomie zu Rate gezogen.[10] Ähnlich unübersichtlich stellte sich auch die Verwissenschaftlichung der Prostituierten dar: Sozialstatistik, Hygiene, Sozialpolitik, Medizin, Physiologie, Venerologie und Psychiatrie – sie alle trugen zur Tatsachenwerdung der Prostituierten bei.[11] Aus diesem Grund werden sich die folgenden Ausführungen auf zwei disziplinäre Denkstile konzentrieren müssen, die allerdings wegweisend für die Verwissenschaftlichung der Prostituierten waren: jenen der Venerologie und jenen der Psychiatrie.[12]

Beginnend mit einer kurzen Darstellung der Pathogenisierung der Frau ab 1787, welche die Entstehung und Entwicklung der wissenschaftlichen Tatsache ‚Prostituierte‘ präludierte (erster Teil), sollen unter den Überschriften „Experimentation“ (zweiter Teil) und „Exploration“ (dritter Teil) die wissenschaftlichen Denkstile vorgestellt werden, welche die Prostituierte als solche konstituierten. In dem letzten Abschnitt „Denkstilveränderungen“ (vierter Teil) wird zusammenfassend dargestellt, wie und warum sich die venerologischen und psychiatrischen Denkkollektive um 1900 verschränkten, um die Prostituierte gemeinsam verobjektivieren zu können.

1. Die Pathogenisierung der Frau ab 1787

Die Pathogenisierung der Frau, die die von Claudia Honegger beschriebene Pathologisierung nicht einfach nur ergänzte, sondern geradezu radikalisierte, begann mit dem im Jahr 1786 erschienenen und 1787 ins Deutsche übersetzten Standardwerk „Abhandlung über die venerische Krankheit“ des englischen Chirurgen John Hunter (1728–1793). In Bezug auf die Beschreibung der venerischen Krankheit gab sich dieser jedoch zunächst denkbar unkompliziert: Geschwür sei Geschwür, ganz gleich, ob nun

9 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 23.

10 Claudia Honegger, Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750–1850, Frankfurt a. M./New York 1991.

11 Vgl. Katja Sabisch, Das Weib als Versuchsperson. Medizinische Menschenexperimente im 19. Jahrhundert am Beispiel der Syphilisforschung, Bielefeld 2007.

12 Zur Entstehungsgeschichte und zu Ausdifferenzierungen der Disziplinen Venerologie und Psychiatrie vgl. Elke Tashiro, Die Waage der Venus. Venerologische Versuche zwischen Fortschritt und Moral, Husum 1991; Michel Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Frankfurt a. M. 1989, sowie Heinz Schott u. Rainer Tölle, Geschichte der Psychiatrie. Krankheitslehren, Irrwege, Behandlungsformen, München 2005.

eine Manns- oder eine Weibsperson darunter leiden würde. Vielmehr verlaufe das Übel „nach Beschaffenheit der Umstände verschieden, welche letztern sehr zahlreich sein können; inzwischen sind doch zween dieser Umstände die *örtliche Lage* und das *Alter*".[13] An dieser Stelle ist ersichtlich, dass das moderne biologische Geschlecht noch nicht restlos in den Körper eingeschrieben war. Hunters „Abhandlung" ist vielmehr Teil der klassischen Episteme, die Foucault in seinem Werk „Die Ordnung der Dinge" als die Episteme der Ähnlichkeiten beschreibt.[14] Wenn also Hunter über die Teile von Männern wie Weibspersonen sprach, so zeugte dies von der Episteme des Ein-Geschlecht-Modells,[15] in der nur geringfügige Unterschiede zwischen Organen und Flüssigkeiten angenommen wurden. Gleichwohl kündigte sich im zweiten Stück der Hunter'schen „Abhandlung" der epistemische Bruch an. Im Kapitel über den „Tripper bey Weibspersonen" wird ausgeführt:

> [I]ch habe oft die Theile solcher Weibspersonen untersucht, welche alle Zufälle angaben, dergleichen eine Vermehrung des Abflusses, Schmerz beym Urinlassen, eine unangenehme Empfindung im Gehen oder beym Zufühlen waren, allein doch nie einen Unterschied zwischen diesen und gesunden Theilen wahrnehmen können.

„Sehr sonderbar", findet Hunter. Und vor allem tückisch. Denn wie kann ein Arzt eine Diagnose stellen, wenn die Untersuchung des Teils, welches „weder mit vieler Empfindlichkeit, noch mit einer Wirkung von irgend einer Art begabt ist",[16] ihn im Stich lässt? Die Hunter'sche Feststellung, dass die venerische Krankheit bei der Weibsperson nur schwer zu diagnostizieren sei, bereitet die Annahme einer besonderen Beziehung zwischen der Frau und dem Übel vor: Der unheimliche Uterus verheimlicht den Tripper. Während Hunter jedoch noch zögerlich auf die sonderbaren Teile der Weibspersonen hinwies, war der Bruch, mit dem um 1800 zwei inkommensurable Geschlechter erfunden wurden, in der 1838 erschienenen Schrift „Praktische Abhandlung über die venerischen Krankheiten" des französischen Chirurgen Philippe Ricord (1800–1889) bereits vollzogen.[17] Allerdings referierte Ricord nicht einfach nur die neuen Erkenntnisse, er ergänzte sie vielmehr um eine wesentliche venerologische Einsicht: Der geheimnisvolle Uterus sei nicht nur sonderbar, nein, er sei giftig. Und auch der „beständige Ansteckungsherd" stand für Ricord schnell fest: Es ist das öffentliche

13 John Hunter, Abhandlung über die venerische Krankheit, Leipzig 1787, 43, Hervorhebung K. S.

14 Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt a. M. 1974, 63.

15 Vgl. Thomas Laqueur, Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud, Frankfurt a. M./New York 1992, 117.

16 Hunter, Abhandlung, wie Anm. 13, 106f.

17 Philippe Ricord, Praktische Abhandlung über die venerischen Krankheiten oder kritische Untersuchungen und Experimente über die auf das Studium dieser Krankheiten angewendete Inoculation nebst einem Abriß der Therapie derselben und einer Sammlung specieller Heilformeln, Leipzig 1838.

Mädchen, welches „in der Tiefe der Scheide und an dem Mutterhalse" das Gift verberge, welches weder durch „äußere Besichtigung" noch durch „das Touchiren" der Geschlechtsteile ausfindig gemacht werden könne.[18] Generell gelte: „Wenn die Frauen im Allgemeinen reinlicher wären, mehr Sorgfalt auf sich selbst verwendeten, so würden die venerischen Krankheiten bei weitem weniger häufig seyn!"[19]

Für Ricord als einem der einflussreichsten Autoren des 19. Jahrhunderts stand also bereits fest, dass die unreinen Frauen das Gift austeilen; die venerologische Tatsache, dass die Frau eine Beziehung zur Syphilis habe, wurde hier offenkundig. Ricord ging jedoch noch einen Schritt weiter, wenn er konstatierte, dass „eine Frau in ihren Geschlechtstheilen die Ansteckungsmaterie empfangen und weiter geben kann, ohne selbst dadurch angesteckt zu werden".[20] Und an eben dieser Stelle wurde die Beziehung der Frau zur Syphilis symbiotisch. Denn der unheimliche Uterus verheimlicht nicht nur das Gift, mehr noch: Er behütet es. Die Ansteckungsmaterie, vor der er selbst gefeit ist, findet in seinen Tiefen das ideale Versteck. Dreizehn Jahre später wird Ricord diese wissenschaftliche Tatsache in seinen „Briefen über Syphilis" anhand zahlreicher Anekdoten beweisen. Das Instrument, welches ihm den Weg zur Erkenntnis erhellte, war das Spekulum. Es lieferte erstaunliche Ergebnisse, die er im dritten Brief vorstellte: Frauen stecken an – und zwar auch dann, wenn sie nicht krank sind. Als Beweis hierfür wird die Leidensgeschichte eines jungen Kollegen angeführt:

> Ein Arzt, 20 Jahre alt, hatte länger als 6 Wochen enthaltsam gelebt, sein letzter Coitus war nicht verdächtig gewesen. Ein Zufall führte ihn fast einen ganzen Tag lang mit einem Frauenzimmer allein zusammen, das er liebte. Von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr Abends machte er vergebliche Anstrengungen den Widerstand des Mädchens zu besiegen, dessen Tugend nicht wankte. Während dieser ganzen Zeit war dieser College in unaufhörlicher Aufregung. Drei Tage nachher hatte er einen sehr heftigen und schmerzhaften Tripper, der 40 Tage dauerte.[21]

Dieses Beispiel versinnbildlicht auf eindrückliche Weise die Gefahr, die selbst tugendhafte Frauen in sich tragen können: Ihr Anblick genügt, um sich einen handfesten Tripper einzufangen. Denn „[d]ie Frauen geben den Tripper oft, ohne ihn selbst zu haben", folgerte der Facharzt und bilanzierte: „Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, auf zwanzig Tripper, welche die Frauen austheilen, erhalten sie nur einen wieder."[22]

18 Ricord, Abhandlung, wie Anm. 17, 271.
19 Ricord, Abhandlung, wie Anm. 17, 273.
20 Ricord, Abhandlung, wie Anm. 17, 273.
21 Ricord, Briefe, wie Anm. 2, 18.
22 Ricord, Briefe, wie Anm. 2, 15.

Frivole Fallgeschichten waren hier der Rahmen, in dem „Frauenzimmer" als „Infectionsherde"[23] vorgestellt wurden. Das Hunter'sche Murmeln über die nur schwer zu diagnostizierende Krankheit bei den Weibspersonen avancierte mit Ricords „Praktischer Abhandlung" von 1838 zu einem Gespräch über infizierende Frauen, welches mit den „Briefen über Syphilis" von 1851 einen freudig-erregten Höhepunkt erreichte. Dabei war noch in den 1830ern die Tatsache, dass die Frau allein Beziehung zur Syphilis hat, nicht in allen Disziplinen eine ausgemachte Sache. 1837 erschien die bahnbrechende Arbeit über „Die Sittenverderbniß des weiblichen Geschlechts in Paris" des Hygienikers Alexander Johann Baptiste Parent-Duchatelet (1790–1836), in welcher das Weib samt Uterus weder als gefährlich noch als infektiös dargestellt wurde. Und obwohl Parent-Duchatelet nicht im Sinne der Venerologen argumentierte – er führte die Prostitution auf den „gesellschaftlichen Zustand" und das „Elend"[24] zurück und keinesfalls auf unübersichtliche oder unreine Teile –, war die Studie des Hygienikers in der Folgezeit in nahezu allen venerologischen Lehrbüchern vertreten.

2. Experimentation, die Verwissenschaftlichung des Körpers

Ricords „Briefe über Syphilis" zementierten die wissenschaftliche Tatsache, dass die Frau Beziehungen zur Syphilis unterhalte. Dabei leitete Ricord die Pathogenität der Frau nicht umständlich her, sondern illustrierte sie anhand unzähliger, augenzwinkernder Anekdoten über ansteckende Frauen, da die Besonderung der Frau zum Studienobjekt der Wissenschaften vom Menschen um 1850 bereits abgeschlossen war. Ricord musste demnach nicht das erregte Gespräch über die Frau als wissenschaftliche Tatsache nacherzählen, sondern nur für seine eigene Disziplin ausbuchstabieren. Bar jeder Sachlichkeit gelang ihm dies durch eine Schreibweise, die auf Zoten setzte. Die von Honegger konstatierte lärmende Verwissenschaftlichung wurde hier zu einer lachenden, der szientistische Lärm zum Gelächter. So zeigt die anekdotische Schreibweise Ricords auf eindrückliche Weise, dass die Tatsache bereits „zum Fleische geworden" war, da sie „dem Wissen die subjektive Sicherheit des Religiösen oder Selbstverständlichen verleiht". „Denkzwingende Beweise"[25] waren nicht mehr vonnöten, darstellende Beweise reichten völlig aus. So wurde der allgemeinen wissenschaftlichen Pathologität der Frau ihre spezielle venerologische Pathogenität hinzugefügt: Die Frau ist infektiös. Ob sie nun Geschwüre aufweist oder nicht, spielt dabei keine Rolle – ihre Präsenz ist per se krankheitserregend.

23 Ricord, Briefe, wie Anm. 2, 51.

24 Alexander Johann Baptiste Parent-Duchatelet, Die Sittenverderbniß (la Prostitution) des weiblichen Geschlechts in Paris. Aus dem Gesichtspunkte der Polizei, öffentlichen Gesundheitspflege und Sittlichkeit, Leipzig 1837, 45f.

25 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 155.

Derjenige, der diese Erkenntnis als Erster für die Wissenschaft nutzbar machte, war kein Geringerer als der Berliner Arzt Friedrich F. W. von Bärensprung (1822–1864), Begründer der Dualitätslehre innerhalb der venerologischen Disziplin.[26] Bevor dieser jedoch zum experimentellen Besteck griff, multiplizierte er zunächst die Gefahr, die dem Frauenkörper innewohnt:

> Vier Gesellen hatten in einer Nacht dasselbe Mädchen besucht und alle vier wurden krank; der eine bekam einer Gonorrhoe, der zweite eine Gonorrhoe und mehrere weiche Schanker, der dritte einen weichen Schanker, der vierte eine Gruppe stark entzündeter Bläschen am äußeren Blatte der Vorhaut.[27]

Angesichts dieser mannigfachen Gefahren brachte Bärensprung einen neuen Terminus ins Spiel: Die Frau teile den Tripper nicht einfach aus, sie experimentiere geradezu mit dem Gift. Was liegt also näher, als sie – ganz im Sinne des alttestamentarischen „Auge um Auge, Zahn um Zahn" – als Versuchsperson im venerologischen Experiment zu benutzen? Bärensprung entschloss sich im Mai 1859 zu einer Versuchsreihe,

> die ich mich doch berechtigt hielt, vorzunehmen an Personen, deren selbstgewählter Beruf sie tagtäglich einer unbestraften Experimentation mit Tripper- und Schankergift preisgiebt. Ich habe zunächst einige der Prostitution verfallene Frauenzimmer, welche das unverdiente Glück gehabt hatten, bisher nicht syphilitisch geworden zu sein ..., in der gewöhnlichen Weise am Schenkel geimpft.[28]

Bärensprung infizierte die 20-jährige Caroline L., die 22-jährige Sophie A. und die 18-jährige Bertha B. mit Syphilis, um die Krankheit unter kontrollierten Bedingungen studieren zu können. Er hielt die Einspritzung der Syphilis für rechtmäßig, da die Einschreibung der Syphilis bereits vollzogen war – der Frau ist die Syphilis immanent. Was Bärensprung demzufolge forderte, war Gerechtigkeit: Frauen, die mit dem Gift experimentieren, sollen mit dem Experiment bestraft werden, anders formuliert: Die „unbestrafte Experimentation" erfordert die Strafe des Experiments.

Bärensprung sollte keinesfalls der Letzte sein, der Frauen aufgrund ihrer Infektiosität experimentalisierte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden unzählige venerologische Versuche an Frauen statt.[29] Die Protokolle der Experimentatoren geben

---

26 Im Gegensatz zu den Unitariern, zu denen auch Ricord zählte, nahmen die Vertreter der Dualitätslehre an, dass der ‚harte' und der ‚weiche' Schanker zwei verschiedene Krankheiten seien, vgl. Tashiro, Waage, wie Anm. 12, 11–48.

27 Friedrich F. W. von Bärensprung, Mittheilungen aus der Abtheilung und Klinik für syphilitisch Kranke, in: Annalen des Charité-Krankenhauses zu Berlin, 9 (1860), 110–208, 133.

28 Bärensprung, Mittheilungen, wie Anm. 27, 131.

29 Vgl. Tashiro, Waage, wie Anm. 12.

dabei mittels einer Chiffre den entscheidenden Hinweis auf die Rechtmäßigkeit der Versuche: „1. B. Marie P.p. 20 Jahre alt. ... 2. Bl. P.p. 17 Jahre alt. ...; 3. Ch. Annna [sic] P.p. 19 Jahre alt. ...; 4. N. Emilie P.p. 17 Jahre alt. ...“,[30] notierte der berühmte Breslauer Dermatologe Albert Neisser (1855–1916) im Jahr 1889 und verknüpfte mit dem Signum *P.p.* körperliche Konstitution, experimentelle Legitimation und strafrechtliche Sanktion. Denn P.p. kennzeichnete die Versuchsperson als „Puella publica“, als ein öffentliches Mädchen. Dass das öffentliche Mädchen in den venerologischen Laboren des 19. Jahrhunderts zudem zu einem öffentlichen Experimentierfeld avancierte, rechtfertigte Neisser folgendermaßen:

> Diese Prostituierten werden durch polizeilichen Zwang zu Heilung angehalten, daher hielt ich mich ebenso, wie bei diesen Personen, die nachträgliche Heilung von eingetretenen Geschlechtskrankheiten im Interesse der öffentlichen Gesundheit zwangsweise durchgeführt wird, für durchaus berechtigt, von dem gleichen Gesichtspunkt aus, auch ohne ihre Zustimmung, sie gegen das Auftreten der Syphilis durch Serum-Injection immun zu machen.[31]

3. Exploration, die Verwissenschaftlichung der Seele

Der pathogenisierende Denkstil, der zur Experimentalisierung der Prostituierten führte, wurde von einem weiteren Denkstil flankiert, der den infektiösen Körper um die infektiöse Seele komplettierte. Während die Venerologen bereits um 1800 das Unheil identifizierten und spätestens ab 1860 experimentalisierten, waren es rund 40 Jahre später die Psychiater, die „das Weib“ als „La Donna delinquente“[32] entdeckten. Allen voran war es der italienische Psychiater Cesare Lombroso, der anhand unzähliger Messungen in seinem Werk „Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte“ zu beweisen suchte, dass eine monströse Physiologie mit einer „ethischen Idiotie“[33] einhergehe. Doch wurden seine kriminalanthropologischen Vermessungen in Deutschland als eben solche angesehen und nur von einigen wenigen rezipiert, darunter von dem Dorpater

30 Albert Neisser, Was wissen wir von einer Serumtherapie bei Syphilis und was haben wir zu erhoffen? Eine kritische Übersicht und Materialiensammlung. Festschrift gewidmet Filipp Josef Pick, II. Teil, in: Archiv für Dermatologie und Syphilis, XLIV (1898), 485–487. Zum Fall Neisser vgl. Barbara Elkeles, Der moralische Diskurs über das medizinische Menschenexperiment im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1996, sowie Sabisch, Weib, wie Anm. 11, 75ff.

31 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Repertur 76 Va, Sekt. I, Tit. X Nr. 47, Acta spec. Adhibendum, Blatt 92.

32 Vgl. Cesare Lombroso u. Guglielmo Ferrero, Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte. Anthropologische Studien, gegründet auf einer Darstellung der Biologie und Psychologie des normalen Weibes, Hamburg 1894.

33 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 536.

Arzt Christian Ströhmberg, der 1899 das grundlegende Werk „Die Prostitution" verfasste. Es oblag einem Freund Albert Neissers, die Methode einzuführen, die bei Psychiatern und Venerologen auf einhellige Zustimmung stieß: Karl Bonhoeffer, Privatdozent an der psychiatrischen Klinik in Breslau, veröffentlichte 1903 die Ergebnisse seiner Reihenuntersuchung von 190 Prostituierten im Breslauer Strafgefängnis. Die Systematik, mit der er bei den Untersuchungen vorging, nannte er „Exploration".[34] Ausgerüstet mit einem Fragebogen und einem Hämmerchen zur Überprüfung des Kniesehnenreflexes, begaben sich die Ärzte von nun an dorthin, wo die zu Explorierenden einsaßen – in Gefängnisse, psychiatrische Kliniken und Fürsorgeanstalten.

3.1 Die Vermessung der Prostituierten

Im Jahr 1894 verfasste der italienische Psychiater Cesare Lombroso (1836–1909) gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Guglielmo Ferrero eine kriminalanthropologische Studie über das „Weib als Verbrecherin und Prostituierte", was die beiden gleich auf zweifache Weise herausforderte. Denn die Bestimmung der anormalen Prostituierten erfordere die Bestimmung des normalen Weibes, und da das Weib wiederum ein anormaler Mensch sei, bedürfe es eines umfangreichen ersten Teils über „Das normale Weib", um es von dem normalen Menschenmann abzugrenzen. Nachdem die beiden also ausführlich darlegten, dass der Mann dem Weibe „immer an Variabilität und Vollkommenheit der Struktur überlegen ist",[35] widmeten sie sich ganz den Prostituierten und Verbrecherinnen. Zunächst wogen sie den Schädelinhalt von 77 Frauen, die wegen Körperverletzung, Giftmord oder Brandstiftung verurteilt worden waren, maßen dann die Fläche ihrer Hinterhauptlöcher, bestimmten ihren Gesichtswinkel und berechneten den Umfang ihrer Partialkurven. Allerdings erwiesen sich die „kraniometrischen Thatsachen" nicht als solche, da sie nur „spärliche Resultate"[36] hervorbrachten. Aus diesem Grund fügten sie dem dritten Teil ihrer Studie über „Pathologische Anatomie und Anthropometrie der Verbrecherinnen und Prostituirten" eine Sammlung ausgewählter Fotografien bei, um wenigstens physiognomische Unterschiede ausmachen zu können. Allerdings bedarf es eines geschulten kriminalanthropologischen Blickes, um das „Monster" zu erkennen:

> Vielleicht wird mancher Leser finden, dass alle diese Physiognomien nichts besonders Abschreckendes haben, und ich räume ein, dass sie im Vergleich mit den im Uomo delinquente gegebenen Verbrecherphysiognomien nicht so sehr hässlich erscheinen; an manchen ist sogar etwas Hübsches zu entdecken.[37]

34 Karl Bonhoeffer, Zur Kenntnis des großstädtischen Bettel- und Vagabondentums. Zweiter Beitrag: Prostituierte, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, 23 (1903), 106–120.

35 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 12.

36 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 281.

37 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 335f.

Vor allem die russischen Prostituierten seien, „relativ wenigstens, meist hübsch“,[38] bemerkten die beiden. Altern die Frauen jedoch und ist die fettgepolsterte Rundheit der Haut dahin, würde das einst fesselnde Gesicht unverhüllt seine entarteten Grundzüge zeigen. Unter reichlich Fettgewebe verstecke sich die *beauté du diable*. Das weibliche Äquivalent zum geborenen Verbrecher sei nämlich keinesfalls die geborene Verbrecherin, sondern die Prostituierte; die „natürliche Rückschlagbildung beim Weibe ist die Prostitution, nicht die Kriminalität“.[39] Ihre Monstrosität gründe auf ihrer „ethischen Idiotie“[40] – der Hygieniker Parent-Duchatelet liege falsch, wenn er das Elend als Ursache der Prostitution anführe. Denn „ein leidenschaftliches Weib, das aus Liebe einen Fehltritt begeht und dann treulos verlassen wird, ergiebt sich nicht der Prostitution, sondern begeht Selbstmord“.[41] Parent-Duchatelet irre sich gewaltig, wenn er den Prostituierten Mutterliebe, Schamgefühl oder einen gewissen Grad von Alphabetisierung zugestehe.

So verstanden Lombroso und Ferrero unter Bezugnahme auf die Vererbungslehre die geschlechtliche Kälte der Prostituierten keinesfalls als eine bedauernswerte Folge ihrer „Lebensweise, dem Elende“, wie Parent-Duchatelet es 1837 formulierte,[42] sondern vielmehr als einen begrüßungswerten „Vortheil, eine Anpassung im Sinne Darwins“.[43] Frigidität, Diebstahl, Alkoholismus, Habsucht, Gefräßigkeit, Spielsucht, Eitelkeit, Arbeitsscheu, Liebe zu Tieren, Flatterhaftigkeit, Leichtsinn, Verlogenheit und starke Behaarung – all dies, psychologisch untersucht, lehre also, „dass sich in der Prostitution, nicht in der Kriminalität, die eigentliche Degeneration des Weibes betäthigt“.[44] Die *Donna Delinquente* ist eine Prostituierte, die Prostituierte ist eine Degenerierte.[45]

Fünf Jahre später erkannte der schon erwähnte Arzt Christian Ströhmberg (1851–1907) die Syphilis als eine der „hauptsächlichsten Ursachen der Degeneration“[46] und nannte die Prostituierte als eine der hauptsächlichsten Ursachen der Syphilis. Denn die Delinquentin teile die Degeneration aus und sei demzufolge doppelt monströs – aufgrund ihrer Kriminalität und ihrer Infektiosität. Nun gewann Ströhmberg diese Erkenntnis nicht allein aus der gewissenhaften Lektüre der Lombroso’schen Studie.

38 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 343.
39 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 413.
40 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 563.
41 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 539.
42 Parent-Duchatelet, Sittenverderbniß, wie Anm. 24, 116.
43 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 550.
44 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 590.
45 Zur Geschichte der Degenerationstheorie vgl. Sander Gilman u. J. Edward Chamberlin Hg., Degeneration: The Dark Side of Progress, New York 1985; Peter Weingart, Jürgen Kroll u. Kurt Bayertz, Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt a. M. 1988; Volker Roelcke, Krankheit und Kulturkritik. Psychiatrische Gesellschaftsdeutungen im bürgerlichen Zeitalter (1790–1914), Frankfurt a. M. 1999.
46 Christian Ströhmberg, Die Prostitution. Ein Beitrag zur öffentlichen Sexualhygiene und zur staatlichen Prophylaxe der Geschlechtskrankheiten, Stuttgart 1899, 6.

Vom 22. September 1895 bis zum 15. Februar 1899 untersuchte er selbst 462 Frauen, die wegen venerischer Erkrankungen in das Dorpater Stadthospital eingeliefert worden waren. Als einer der ersten Psychiater ergänzte er die statistischen Daten (Alter, Herkunft, Anzahl der Kinder und Kunden) um eine Befragung der Prostituierten.[47] So werden Ströhmbergs Statistiken von einer Reihe von Fallbeispielen begleitet, die er folgendermaßen einleitete:

> Unter den hiesigen Prostituirten befand sich eine kurze Zeit lang (44 Tage) die Prostituirte M. K., 18 Jahre alt, Tochter eines trunksüchtigen Petersburger Droschkenkutschers, mit ausgesprochenem virilem Gesichte, dem eines 25-jährigen Mannes gleichend, Asymmetrie des Gesichtes, klobiger Nase, breiten Jochbögen, grossen Henkelohren.[48]

Diesen anthropometrischen Daten folgte die Lebensgeschichte der „M. K.": Früh verlor sie ihre Mutter und wurde von einer wohltätigen Familie aufgenommen, die mit Bestürzung feststellen musste, wie sich M. K. bereits als 12-Jährige wie eine Dirne gebärdete. Alle Erziehungsversuche scheiterten. Als 18-Jährige lief sie den Wohltätern davon und gab sich der Straßenanlockung hin. Ströhmberg bemerkte hierzu: „Selbst die Gegner der Lombroso'schen Lehre werden in dem kurz geschilderten Lebenslauf der M. K. den Einfluss der Degeneration nicht in Abrede stellen können."[49]

Und so war es der Blick in die Kinderstube, der dem Arzt Gewissheit über den degenerierten Zustand des Mädchens geben konnte. Nach Foucault stand dieser „biografische Durchgang"[50] im Dienst einer Dopplung. Das Vergehen wurde tautologisch wiederholt, um „in der Form wissenschaftlicher Erkenntnis die Ausdehnung der Strafmacht auf mehr als das Vergehen zu legitimieren".[51] Im Fall der M. K. bedeutete dies, dass der Arzt durch die Aufzeichnung ihrer Biographie zu zeigen vermochte, „wie ähnlich das Individuum seinem Verbrechen bereits vor dessen Ausführung gewesen ist".[52]

Die Theorie der Degeneration, die die Syphilis als Ursache der allgemeinen kulturellen Fäulnis bestimmte, zwang das Denkkollektiv der Psychiater, sich den venerologischen Tatsachen zu stellen. Denn der Degenerationstheorie zufolge verwaltete die Prostituierte nicht nur das syphilitische Übel, sie vermachte es anderen – und zwar nicht nur den Männern, sondern gleich der gesamten Menschheit, da nicht nur ihr Körper, sondern auch der „Körper dahinter",[53] der Körper der Vererbung, be-

47 Vgl. Ströhmberg, Prostitution, wie Anm. 46, 38–78.
48 Ströhmberg, Prostitution, wie Anm. 46, 70.
49 Ströhmberg, Prostitution, wie Anm. 46, 73.
50 Michel Foucault, Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France (1974–1975), Frankfurt a. M. 2003, 397.
51 Foucault, Anormalen, wie Anm. 50, 36.
52 Foucault, Anormalen, wie Anm. 50, 38.
53 Foucault, Anormalen, wie Anm. 50, 412.

troffen war. Daher musste der Breslauer Psychiater Karl Bonhoffer (1886–1948) im Jahr 1900 nicht weiter erklären, warum er eine Reihenuntersuchung an 190 Prostituierten vornahm – „[d]ie theoretische Berechtigung eine der sozial tiefst stehenden Bevölkerungsschicht entstammende Gruppe von Menschen einer systematischen Untersuchung zu unterziehen, braucht wohl kaum erst nachgewiesen zu werden“,[54] meinte er und etablierte kurzerhand die psychiatrische Methode der Exploration, welche in den folgenden Jahren handlungsleitend für die Erforschung der Prostituierten sein sollte.

3.2 Befragen, prüfen, verstehen

„Von einer angeborenen Prostitution zu sprechen, liegt für uns kein Grund vor, ebenso wenig als wir von einem geborenen Trinker reden. Angeboren ist die durch den psychischen Defektzustand gegebene Disposition“,[55] betonte Bonhoeffer in seiner Studie „Zur Kenntnis des großstädtischen Bettel- und Vagabondentums: Prostituierte“ und leitete damit eine Denkstilumwandlung innerhalb der deutschen psychiatrischen Schule ein. Denn noch ein Jahr zuvor wurde Prostitution als eine „soziale Krankheit“ verwissenschaftlicht. Anton Baumgarten argumentierte in seinem Beitrag über „Polizei und Prostitution“ mit Parent-Duchatelet, wenn er darauf insistierte, dass sich die Frauen „ursprünglich zumeist nur aus Noth“[56] preisgeben würden. Prostitution sei vom psychopathischen Standpunkte aus kaum zu begreifen, sondern nur im „Zusammenhang mit dem *gesammten socialen* Leben, als ein organischer Bestandteil desselben“.[57] Vor Baumgarten waren es die Ärzte Phillip Loewe und Friedrich Wilhelm Müller, die sich in ihren Studien „Beitrag zu der obschwebenden Bordellfrage“ (1852) und „Prostitution in sozialer, legaler und sanitärer Beziehung“ (1868) mit dem „Spezialfache der Syphilis“[58] beschäftigten und als Ursache der Prostitution das Elend der Frauen anführten: „Die wachsenden Bedürfnisse der Frauen bei ihrem höchst geringen Verdienst und dem steten Sinken der Preise für Handarbeiten“[59] seien die sozioökonomischen Gründe, die Frauen zur öffentlichen Preisgabe zwingen würden. Noch deutlicher formulierte es Müller: „Die Natur des Mädchens allein triebe dasselbe – würde nicht Noth und Elend sie zwingen – nie und nimmer zur Prostitution.“[60]

54 Karl Bonhoeffer, Ein Beitrag zur Kenntnis des großstädtischen Bettel- und Vagabondentums. Eine psychiatrische Untersuchung, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, 21 (1900), 1–65, 2.

55 Bonhoeffer, Kenntnis, wie Anm. 34, 118f.

56 Anton Baumgarten, Polizei und Prostitution, in: Archiv für Kriminalanthropologie, 8 (1902), 233–247, 245.

57 Baumgarten, Polizei, wie Anm. 56, 245f, Hervorhebung im Original.

58 Friedrich Wilhelm Müller, Prostitution in sozialer, legaler und sanitärer Beziehung, die Nothwendigkeit und der Modus ihrer Regelung. Eine sozial-medizinische Studie, Erlangen 1868, 3.

59 Phillip Loewe, Die Prostitution aller Zeiten und Völker mit besonderer Berücksichtigung von Berlin. Ein Beitrag zu der obschwebenden Bordellfrage, Berlin 1852, 7.

60 Müller, Prostitution, wie Anm. 58, 11.

Mit Bonhoeffers Studie wurden politische Parolen zugunsten psychiatrischer Procedere aufgegeben. Insgesamt stellte Bonhoeffer 122 Fragen an die 190 Individuen, die nicht nur Auskunft über die Lebensverhältnisse, sondern auch über den Kenntnisstand der Inhaftierten geben sollen. So wollte er von den Frauen wissen, wie viele Wochen ein Jahr habe, worin der Sinn des Weihnachtsfestes bestehe, an welchem Fluss die Stadt Breslau liege, wie der Kaiser heiße, welcher Krieg im Jahre 1870 stattfand, was der Unterschied zwischen konservativ und sozialdemokratisch oder wozu der Schutzmann gut sei. Allerdings musste der Psychiater feststellen, dass die Prostituierten allesamt eine „Abneigung gegen schulmäßiges Ausgefragtwerden"[61] zeigten und sich auch sonst mehr schlecht als recht benahmen. Wenig überraschend: Der somatische und psychische Zustand der Prostituierten ließe schließlich zu wünschen übrig, wenn 28 Prozent der Frauen „Imbecillität und Schwachsinn leichten Grades" aufweisen und 21 Prozent der Frauen chronische Alkoholikerinnen seien.[62] In sechs Fällen bestehe sogar eine „ausgesprochene Idiotie"[63] und 53 der 190 Inhaftierten seien hochgradig beschränkt. Selbstredend spiegelten sich diese Diagnosen in den Ergebnissen der Befragungen wider: „115 war der Name des Kaisers nicht bekannt", stellte Bonhoeffer bestürzt fest und fragte sich, wie er bei diesem „allgemeinen Tiefstand" die Grenze bestimmen solle, an welcher der Schwachsinn als pathologisch zu betrachten sei.[64] Es sollte ihm dennoch gelingen, die psychischen Defektzustände prozentual auf die Frauen zu verteilen: Idiotie, Imbezillität, Hysterie, Epilepsie, pathologische Reizbarkeit, progressive Paralyse, Hebephrenie und Alkoholismus listete er gewissenhaft auf. Allerdings versagte seine Diagnostik bei 32 Prozent der Frauen. Diese seien zwar allesamt oberflächlich, interesselos, kenntnisarm und verlogen, würden jedoch ansonsten keine „psychischen Anomalien"[65] aufweisen.

An dieser Stelle wird nicht nur deutlich, was eine ‚normale' Prostituierte ausmacht, sondern auch, was die Psychiater herausfordert: Die Bestimmung des Mengenverhältnisses von individuellen und sozialen Faktoren, die die Frau zu einer Dirne werden lassen. Denn weist ein Individuum keine psychischen Defektzustände auf, so muss die Ursache der Prostitution sozial begründet sein, meinte Bonhoeffer. Lombroso habe zwar recht, wenn er Prostituierte als flatterhaft, faul und fahrig beschreibe; allerdings handle es sich hier nicht um einen anthropologischen Typus – die geborene Prostituierte sei eher eine Frau mit angeborenen Defektzuständen.

Der Lindenburger Psychiater Christian Müller sah in seinem Beitrag über „Die Psyche der Prostituierten" (1908) die Bonhoeffer'schen Ergebnisse bestätigt: Es sei die angeborene psychische Degeneration der Frau, die sie unweigerlich zur Prostituierten werden ließe. Um also dem Problem der Prostitution Herr zu werden, bedürfe es einer Reform der Für-

61 Bonhoeffer, Kenntnis, wie Anm. 34, 117.
62 Bonhoeffer, Kenntnis, wie Anm. 34, 112.
63 Bonhoeffer, Kenntnis, wie Anm. 34, 111.
64 Bonhoeffer, Kenntnis, wie Anm. 34, 111.
65 Bonhoeffer, Kenntnis, wie Anm. 34, 112.

sorgeerziehung, die fortan unter ärztlicher Aufsicht stehen sollte.[66] Zu einem ähnlichen Schluss kam auch die Ärztin Helenefriderike Stelzner. In ihrem Buch über „Psychopathische Konstitutionen und ihre sociologische Bedeutung" (1911) ergänzte sie allerdings die hereditären Schädigungen wie Neurosen oder Alkoholismus um „Schädigungen exogener Natur".[67] Unter der vielversprechenden Überschrift „Die Lektüre" wetterte sie beispielsweise gegen Volksmärchen, Backfischromane und Sherlock-Holmes-Geschichten, da vor allem die Hysterischen hier „Modelle für ihre Posen, ihre Ohnmachtsanfälle, ihre ungesunden Träumereien, ihre phantastischen Lügen"[68] finden würden. Und auch der Hamburger Psychiater Emil von Grabe justierte Bonhoeffers Methode der Exploration, indem er sie nicht mehr als Befragung, sondern als Prüfung auswies:

> [I]ch legte der zu Prüfenden nach einem *Fragebogen* 28 Fragen vor und ließ mir dann den Lebenslauf möglichst ausführlich schildern, wobei nach Möglichkeit auf die Familienverhältnisse, Lebensgewohnheiten, Gesundheitsverhältnisse und natürlich besonders auf alles das eingegangen wurde, was mit der endlichen Entwicklung zur Prostituierten in Zusammenhang stand.[69]

Zudem komplettierte Grabe die Bonhoeffer'sche Methode der Exploration um eine Parallelprobe an 30 Wärterinnen des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg, „die den gleichen sozialen Volksschichten wie die Prostituierten entstammen, auch im gleichen Alter stehen, aber einen ehrbaren Beruf ergriffen haben".[70] Die Befragungsergebnisse beider Gruppen, der Ehrbaren und der Unehrbaren, seien jedoch gleichermaßen erschreckend. Das weibliche Geschlecht habe für Ziffern einfach weniger Verständnis, stellte Grabe unverblümt fest. Oder wollten ihn die Frauen etwa für dumm verkaufen? Wenn nämlich die Prostituierte „Punschmaul", die „dick und ausgeflossen, jeder Grazie bar", ein „Urbild der Unkultur", auf die Frage nach der Jahreszahl „1899" angibt, dann könnte dies nicht nur von Dummheit zeugen, sondern auch von einem Scherz – wenn auch einem schlechten, wie Grabe schrieb.[71] Und auch der Psychiater Max Sichel hatte es mit widerspenstigen Probandinnen zu tun. Führt man sich allerdings den Fragebogen vor Augen, den er den 152 zur Zwangsheilung eingewiesenen Prostituierten in der dermatologischen Klinik des städtischen Krankenhauses zu Frankfurt am Main vorlegte,

66 Vgl. Christian Müller, Die Psyche der Prostituierten, in: Neurologisches Zentralblatt, 27 (1908), 992–994.

67 Helenefriederike Stelzner, Die psychopathischen Konstitutionen und ihre sociologische Bedeutung, Berlin 1911, 51ff.

68 Stelzner, Konstitutionen, wie Anm. 67, 67.

69 Emil von Grabe, Prostitution, Kriminalität und Psychopathie, in: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 48 (1912), 135–181, 139.

70 Grabe, Prostitution, wie Anm. 69, 141.

71 Grabe, Prostitution, wie Anm. 69, 144.

so erklärt sich deren „grenzenloser Widerwillen“[72] beinah von selbst. Denn während Grabe noch mit 28 wohlüberlegten Fragen aufwartete, zelebrierte Sichel nicht nur die Ziehen'sche Methode der Intelligenzprüfung und ergänzte diese nicht nur um rund 60 Fragen, sondern ließ die Internierten sogar einen Aufsatz über ihr bisheriges Leben schreiben. Denn: „[d]ie Schablone eines Fragebogens paßt sich nur in seltenen Fällen der Individualität des zu Untersuchenden an“,[73] meinte Sichel und erweiterte seinerseits die Exploration um das Moment der Zitation.

Im Jahr 1914 erweiterte der Kölner Psychiater Kurt Schneider mit seiner charakterologischen Studie über „Persönlichkeit und Schicksal eingeschriebener Prostituierter“ Sichels zitierende Psychologie um die der „verstehenden Psychologie“.[74] „Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in den *Lebensläufen*, und wenn ich ihr einen Wunsch mit auf dem Weg geben darf, so ist es der, daß diese *Lebensläufe* gelesen werden.“[75] Die Erhebung, die der Dokumentation der Lebensläufe vorrausging, fand von Januar 1913 bis zum Mai 1914 in der Kölner Universitätsklinik für Hautkranke statt. Als einer der ersten seiner Zunft nahm Schneider eine charakterologische Einteilung von 70 Prostituierten vor, um Paralyse, Alkoholismus, Psychopathie, Imbezillität und Hysterie nicht nebeneinander stellen zu müssen. Er ordnete die Frauen aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbildes – „Ich meine die ganz unmedizinisch gemeinte Frage, wie ein Mensch aussieht“,[76] präzisierte er und betrachtete eingehend Hände, Kleidung und Frisuren der zu Explorierenden – und aufgrund der Interviews zwölf charakterologischen Gruppen zu.[77] Da Schneider nicht mit Bemerkungen über das Äußere „seiner Mädchen“[78] sparte, ist es ein leichtes, die Vorlieben des verstehenden Psychiaters in seinen Notizen ausfindig zu machen: Blond, zart, schüchtern und zumeist traurig. Die Exploration der Frauen avancierte hier zu einer amourösen Angelegenheit, die schon bei Lombroso auszumachen war. Denn auch dieser vermochte an seinen geborenen Prostituierten „etwas Hübsches zu entdecken“;[79] es mangele hier keinesfalls an „ausgesprochenen Schönheiten“, die vor allem durch eines auffallen würden: durch „rosiges Fleisch und schwellendes Fettgewebe“.[80]

---

72 Max Sichel, Der Geisteszustand der Prostituierten, in: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 14 (1913), 445–482, 472.

73 Sichel, Geisteszustand, wie Anm. 72, 475.

74 Kurt Schneider, Studien über Persönlichkeit und Schicksal eingeschriebener Prostituierter, Berlin 1926, 5.

75 Schneider, Studien, wie Anm. 74, 1.

76 Schneider, Studien, wie Anm. 74, 3.

77 Schneiders Taxonomie stellte sich wie folgt dar: Einfach Ruhige, Ruhige mit Schwachsinn, Explosible Ruhige, Explosible Ruhige mit Schwachsinn, Aktive Ruhige, Aktive Ruhige mit Schwachsinn, Sensitive Ruhige, Einfach Unruhige, Unruhige mit Schwachsinn, Explosible Unruhige, Explosible Unruhige mit Schwachsinn und Aktive Unruhige; vgl. Schneider, Studien, wie Anm. 74, 9f.

78 Schneider, Studien, wie Anm. 74, 199.

79 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 336.

80 Lombroso/Ferrero, Weib, wie Anm. 32, 343.

4. Denkstilveränderungen

Anhand der Engführung der Explorierung der Prostituierten von 1903 bis 1914 lässt sich der Fleck'sche Begriff des „Denkkollektivs" veranschaulichen. Denn die Psychiater Bonhoeffer, Müller, Stelzner, Grabe, Sichel und Schneider sind durchaus als ein Zitierzirkel, als eine „Gemeinschaft der Menschen, die im Gedankenaustausch oder in gedanklicher Wechselwirkung stehen",[81] zu begreifen. Diese gedankliche Wechselwirkung ging mit einer Denkstilveränderung einher, da die Theorie der Degeneration das psychiatrische Denkkollektiv zwang, sich der venerologischen Tatsache der unheilbar infizierten Prostituierten zu stellen.

Die Venerologen ignorierten zunächst den Gedankenaustausch der Psychiater. Sie standen der verderblichen Seele gelassen gegenüber und konzentrieren sich ganz auf die verderblichen Körper. So merkte Neisser noch im Jahr 1903 an, dass ihn die sozialen Verhältnisse der Prostituierten nicht interessieren würden. Zwölf Jahre später sah er die Sache anders: Neisser veröffentlichte eine vielbeachtete Studie mit dem Titel „Vorgeschichte und Charakteristik der Prostituierten, mit besonderer Berücksichtigung der Minderjährigen und Minderwertigen" (1915), in der er seine Ergebnisse mit denen von Bonhoeffer, Stelzner und Sichel abglich und sich damit in das Denkkollektiv der Psychiater begab.[82] Mit Fleck lässt sich hier eine „Denkstilveränderung" feststellen, eine „Veränderung der Bereitschaft für gerichtetes Wahrnehmen",[83] welche sich in der Verschiebung des Forschungsinteresses manifestierte. Während Neisser 1903 das Problem der pathologischen Prostituierten noch unbeachtet ließ, widmete er sich 1915 ganz den Geschichten der „Minderjährigen und Minderwertigen", um die Syphilis nunmehr auf eine andere Art und Weise zu erforschen: Es war nicht länger das venerologische und serologische Besteck, mit dem er den Kampf gegen das Übel aufnehmen wollte – nun war es der Blick in die Kinderstube, mit dem die Syphilis aufgehalten werden sollte. Worauf ist diese Denkstilumwandlung Neissers zurückzuführen?

Es war eine folgenreiche experimentelle Entdeckung, oder besser: Nicht-Entdeckung, die den Venerologen zum Fragebogen greifen ließ. Denn die Aussicht auf eine Immunisierung gegen Syphilis durch Serumtherapie war um 1915 mehr als düster.[84] Während die Behandlung von Syphilisinfizierten bis 1910 gleich durch drei Ent-

81 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 54f.

82 Albert Neisser, Zur Vorgeschichte und Charakteristik der Prostituierten mit besonderer Berücksichtigung der Minderjährigen und Minderwertigen, in: Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, 16 (1915), 65–104.

83 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 144.

84 Vgl. Tashiro, Waage, wie Anm. 12.

deckungen erleichtert wurde,[85] waren die Venerologen von der Entdeckung prophylaktischer Mittel weit entfernt. Bereits 1898 stellte Neisser resigniert fest: „Die Serumtherapie der Syphilis, und was ja damit untrennbar zusammenhängt, die Möglichkeit einer präventiven Schutzimpfung schwebt vielmehr noch ganz in der Luft, und es ist auch noch nicht einmal eine entfernte Aussicht vorhanden, in absehbarer Zeit einen Erfolg zu erzielen."[86]

Im Jahr 1906 stellte sich die Situation keinesfalls günstiger dar, wenn Neisser in seiner Monographie über „Die experimentelle Syphilisforschung nach ihrem gegenwärtigen Stande" seine Immunisierungsversuche als „noch vollkommen unzureichend"[87] bewertete und auch eine groß angelegte Versuchsreihe in Batavia, die bis 1909 andauern sollte, keine positiven Ergebnisse brachte.[88] So war der Venerologe angesichts unzähliger entmutigender Experimente angehalten, die Syphilis auf eine andere Art und Weise zu bekämpfen. Er gab die Idee einer *serologischen Prophylaxe* zugunsten einer *hygienepolitischen Prophylaxe* auf. Denn die Lustseuche sei eben doch „besser durch moralische Gewissensanalyse als durch laboratoriumsmäßige Blutanalyse feststellbar",[89] wie Fleck später treffend bemerkte. Demzufolge implementierte Neisser seine venerologischen Erkenntnisse in den hygienepolitischen Denkstil, indem er den venerologischen Syphilisbegriff mit dem psychiatrischen Begriff der „Minderjährigen und Minderwertigen" verknotete. Hier wird die Denkstilumwandlung abermals deutlich: Die serologische Prävention durch Schutzimpfungen weicht der erzieherischen durch Internierung. „Rettet die Kinder und ihr werdet keine Verbrecher mehr haben" – dieser Slogan bringt Neisser zufolge das neue Prinzip der Prophylaxe auf den Punkt.[90]

Experimentation und Exploration sind damit die Methoden, mit denen die Prostituierte als wissenschaftliche Tatsache eingefasst wurde: Das Flüstern John Hunters, welches Mitte des 19. Jahrhunderts in dem szientistischen Gelächter Philippe Ricords mündete (erster Teil) und Bärensprung sowie Neisser zur Experimentalisierung der Infizierten veranlasste (zweiter Teil), fand um 1900 im psychiatrischen Denkkollektiv Gehör; die venerologische Tatsache der degenerierten syphilitischen Frau wurde nunmehr von den Psychiatern in ihre Seele buchstabiert (dritter Teil). 15 Jahre später kehrte sich diese „disziplinierte, gemeinsame Stimmung wissenschaftlichen Denkens

85 1905 identifizierte Fritz Schaudinn den Syphiliserreger; 1907 entwickelten August von Wassermann, Albert Neisser und Carl Bruck die Blutuntersuchungsmethode, bekannt als Wassermann-Test; 1910 stellte Paul Ehrlich das Salvarsan her. Zur Geschichte der Syphilisforschung vgl. Tashiro, Waage, wie Anm. 12, und Ernst Bäumler, Amors vergifteter Pfeil. Kulturgeschichte einer verschwiegenen Krankheit, Frankfurt a. M. 1997.

86 Neisser, Serumtherapie, wie Anm. 30, 432.

87 Albert Neisser, Die experimentelle Syphilisforschung nach ihrem gegenwärtigen Stande, Berlin 1906, 105f.

88 Vgl. Albert Neisser Hg., Beiträge zur Pathologie und Therapie der Syphilis, Berlin 1911.

89 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 134.

90 Neisser, Vorgeschichte, wie Anm. 82, 71.

..., verbunden mit den praktischen Mitteln und Auswirkungen“[91] ein weiteres Mal um: War es um 1900 die *Entdeckung* der Degeneration, die die Psychiater zu verständigen Venerologen werden ließ, so war es um 1915 die *Nicht-Entdeckung* einer Serumtherapie, die die Venerologen zu einer Denkstilumwandlung zwang.

91 Fleck, Entstehung, wie Anm. 3, 189.